

01.2019

# erzblatt

Das Magazin der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen des Erzbistums Paderborn

## Das Ende der HAK-Ordnung

Die Hauptabteilungsleiterkonferenz wird abgeschafft. Und nun?  
Antworten auf Seite 10



### Dampf ablassen

So läuft das Beschwerdemanagement  
Seite 16

### Das Wunder von Ovenhausen!

Ein Dorf blüht auf  
Seite 18

## Kommt von Erzen!

Liebe Leserinnen und Leser, dieses Magazin, das Sie nun zum ersten Mal in Händen halten, ist IHR Magazin. Es geht darin um Sie: um die Menschen, die im Erzbistum Paderborn arbeiten, die sich trauen, neue Wege zu gehen, die damit manchmal erfolgreich sind und manchmal auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Es geht darin auch um Ihre Meinung: zu dem, was wir im Heft präsentieren oder was ganz generell im Erzbistum geschieht. Wir hoffen, dass wir Sie mit der ersten Ausgabe anstecken können: Machen Sie mit, melden Sie sich bei uns, teilen Sie mit, was gefällt und auch das, was Ihnen nicht gefällt. Sagen Sie uns, was Ihnen unter den Nägeln brennt.

Dr. Claudia Nieser, Redaktion erzblatt



## Wie war's?

**3 Fragen an Gisela Sauder. Die Ex-Kollegin, zuletzt Hauptabteilung Pastorale Dienste, ist nach 45 Jahren in den Ruhestand gegangen.**

**Was waren Ihre ersten Eindrücke bei Ihrem Dienstantritt?**  
*Als ich 1973 nach meinem ersten Arbeitstag nach Hause kam, habe ich meiner Mutter gesagt: Da bleibe ich nicht. Dort arbeiten über 100 Mitarbeiter. Die kann ich gar nicht alle kennenlernen. Aber es sind über 45 Jahre daraus geworden ...*



**Heute ist der Arbeitsalltag ohne Mail und Internet kaum vorstellbar. Wie haben Sie die Entwicklung erlebt?**  
*Sehr positiv! Als ich anfing, haben wir an so etwas gar nicht gedacht. Ich war total stolz, als in den achtziger Jahren an meinem Arbeitsplatz das erste Faxgerät angeschlossen wurde.*

**Was waren die Höhepunkte in Ihrem Berufsleben?**

*Die Arbeit in der Hauptabteilung Pastorale Dienste, vor allem die Organisation der Großveranstaltungen, war schon „anders“ als früher bei meinen reinen Verwaltungstätigkeiten. Ich konnte mehr miterleben, was an kirchlichem Leben vor Ort passiert. Vor allem den Besuch von Papst Johannes Paul II. in Paderborn 1996, das 1.200-jährige Jubiläum des Erzbistums Paderborn 1999 und natürlich immer wieder Libori werde ich in besonderer Erinnerung behalten.*

**25** Aussteller zeigen bis Januar 2020 die Mensch-Jesus-Ausstellung, die seit Oktober 2017 durch das Erzbistum tourt. Die Ausstellung mit Motiven der Hamburger Künstlerin Eva Jung war schnell ausgebucht. Und so lernten zahlreiche Ausstellungsbesucherinnen und -besucher die menschliche Seite Jesu kennen, zum Beispiel als Szenegänger, Fremdenführer oder Frauenversther.

[www.menschjesus.de/ausstellung](http://www.menschjesus.de/ausstellung)

**„Die organisatorischen und strukturellen Reformen sind sekundär. Die erste Reform muss die der Einstellung sein.“**

Papst Franziskus



## Die drei Könige:

**Was hätten Sie dem Christkind zur Krippe gebracht? Eine Umfrage unter Kollegen mit dem Familiennamen „König“.**



*„Das Kind in der Krippe erinnert mich an das Schicksal all der (Klein-)Kinder auf der Welt, die auf der Flucht sind oder nach einer Vertreibung kaum das Nötigste zum Leben haben. Darum würde ich versuchen, dem Jesuskind all das mitzubringen, was für seine ersten Lebenswochen an Nahrung und Hygienemitteln lebensnotwendig ist.“*

Weihbischof Matthias König



*„Als Referent für Jugend und Familie hätte ich Jesus ein Handy geschenkt, damit er in der heutigen Zeit sprachfähig bleibt, um Menschen in ihren Lebenswelten zu erreichen. Als Christ denke ich, er braucht nichts mehr als das, was er bereits geschenkt bekommen hat.“*

Christopher König, Dekanatsreferent für Jugend und Familie im Dekanat Hochsauerland-Mitte



*„Ich würde Jesus eine Flugflatrate schenken, damit er schnellstmöglich die Krisenherde dieser Welt erreichen kann. Es braucht Menschen wie Jesus, um den Hass und den Egoismus auf unserem Planeten zu bekämpfen und seine bedingungslose Liebe vorzuleben.“*

Sandra Koenig, Pfarrsekretärin in der Pfarrei Liebfrauen Hagen

# Inhalt

### Herz-Zeit

Eine Bank lockt Paare aus der ganzen Umgebung an.

- 4 -

### Frauenförderung

Wie klappt's? Stimmen von Mitarbeiterinnen.

- 6 -

### Neue Wege

Die HAK-Ordnung ist Geschichte. Was nun? Eine Bestandsaufnahme.

- 10 -

### Dampf ablassen

Wozu brauchen wir ein Beschwerdemanagement? Thomas Wendland erklärt es.

- 16 -

### Kirche im Dorf

Von wegen verschlafenes Dörfchen: In Ovenhausen ist richtig was los!

- 18 -

### Debatte

Fünf Meinungen zum Zusammenschluss von Pfarrgemeinden.

- 24 -

### Viel zu tun

Was macht eigentlich eine Pfarrsekretärin?

- 26 -

### Gottes Gabe

Claudia Allroggen malt Menschen in Acryl – und stellt ihre Gemälde aus.

- 28 -

# Ein Herz für Paare

Für mehr Zeit zu zweit: Ob frisch verliebt oder lange verheiratet – die „Herz-Zeit“-Bank vor dem Kloster Oelinghausen ist seit 2017 ein Anziehungspunkt für Paare aus der Umgebung. Der ideale Ort, um miteinander ins Gespräch zu kommen oder einfach mit einem Foto seine Zuneigung auszudrücken. Das tun auch Miriam und Marek Konietzny aus Hövel, beide bei der Caritas tätig. Sie haben erst im Juli in der Klosterkirche geheiratet und waren von der Herzbank begeistert: „Die Bank ist ein super Angebot, wir hatten keine langen Wege für das Shooting und sie ist ein tolles Motiv – auch für Familienfotos.“ Für das erzblatt ließen sie sich erneut auf der Bank porträtieren. Das Projekt „Herz-Zeit“ des Gemeindeteams Oelinghausen läuft noch bis 2020 und wird vom Erzbistum Paderborn bezuschusst.

# Frauen brauchen ...

„Frauenförderung“ war ein wichtiges Thema beim Diözesanen Forum 2017 in Unna. Seitdem ist einiges passiert: Am 8. Oktober 2018 hat im Paderborner Hotel Aspethera die erste Frauenkonferenz im Erzbistum Paderborn stattgefunden, zwei Kolleginnen machen sich im Mentoring-Programm des Hildegardis-Vereins „Frauen steigen auf“ fit für Führungspositionen und die AG Frauenförderung forscht nach attraktiven Tätigkeitsprofilen für Frauen. „Was brauchen Frauen?“ haben wir auch in Interviews gefragt, die im Zuge dieser Maßnahmen geführt wurden. Einige Antworten:



Nora Schulze, Abiturientin 2018 am Gymnasium St. Michael in Paderborn

**... Mädchenschulen:** „Ich habe das Lernumfeld auf unserer Mädchenschule als sehr positiv erlebt. Die Konzentrationssteigerung für die Schülerinnen ist einfach sehr groß. Mädchen sind ja auch ein bisschen konkurrenzfreudiger als Jungs, und gegenseitige Konkurrenz führt immer zur Verbesserung der eigenen Leistung.“



Elisabeth Keuper, Vorsitzende von IN VIA – Diözesanverband Paderborn für Mädchen- und Frauensozialarbeit e.V.

**... Netzwerke:** „Wenn es um Machtpositionen geht, geht der Suchblick von Männern oft erst mal nicht auf Frauen. Frauen müssen sich dann selbst gegenseitig stützen. Leider kann man nicht unbedingt erwarten, dass Frauen sich für andere Frauen einsetzen – sie sind ja nicht die besseren Menschen. Aber Netzwerke sind wichtig.“



Daniela Deittert, Referat Ehrenamtsförderung im Erzbischöflichen Generalvikariat

**... neue Rollenbilder:** „Ich habe noch eine Erinnerung vor Augen: Eine Mitarbeiterin hat mir gesagt: Ich würde mich gerne in meiner Gemeinde vor Ort engagieren, aber ich werde immer nur gefragt, ob ich Waffeln backe. Da habe ich gedacht: Vielleicht schreiben wir den Frauen immer noch bestimmte Rollen zu. Ich wäre froh, wenn wir eher die Talente im Blick hätten und Interesse am Menschen zeigen würden: Wer bist du? Was machst du gerne?“



Cäcilia Kaufmann, Vorsitzende SkF – Sozialdienst katholischer Frauen, Diözesanverband e.V.

**... Anerkennung ihres Engagements:** „Muss Ehrenamt nicht auch für die Rente anerkannt werden? Das wäre etwas, wofür sich Kirche auf politischem Gebiet starkmachen könnte. Jedem ist klar, dass da unser Erzbischof allein nichts machen kann. Aber es gibt eine Bischofskonferenz und unterschiedliche Gremien. Die können das Thema ins Spiel bringen, damit darüber nachgedacht wird. Sonst wird es auf Dauer ein Problem, Menschen zu finden, die ein Ehrenamt ausüben.“



Hannah Ax, Referat Junge Erwachsene im Erzbischöflichen Generalvikariat

**... heute weniger zu kämpfen als früher:** „Die Frage nach einem Platz für Frauen in der Kirche ist in der jungen Generation nicht vorhanden, weil klar ist, dass Frauen Teil von Kirche sind. Es ist gemeinsames Wirken, ein gemeinsames Erleben. Man sieht, dass schon viele Schritte gegangen worden sind und sich die gesellschaftliche Entwicklung tatsächlich auch in der Kirche abbildet.“



Astrid Fichtner-Wienhues, Bildungsreferentin KEFB Paderborn

**... Flexibilität:** Frauen hilft es, wenn sich Arbeitszeiten flexibel handhaben lassen. Bei Führungspositionen wird ja oft eine 100-Prozent-Stelle ausgeschrieben. Wenn man zumindest auf 75 oder 80 Prozent gehen könnte, vielleicht über Modelle mit persönlichen Assistenten, wäre das schon sehr hilfreich. Da lassen sich sicher Wege finden.“



Volles Haus: Auf der Gründerwerkstatt tauschen die 65 Teilnehmer ihre Ideen aus.

## Ab in die Gründerwerkstatt

In der Rohrmeisterei Schwerte haben kreative Menschen gute Ideen für ihr Quartier, ihre Gemeinde und ihre Einrichtung entwickelt.

**G** Andreas Riedl hat eine Idee. Der Theologiestudent jobbt zur Finanzierung seines Studiums im Personennahverkehr und führt Fahrgasterhebungen durch. Dabei entwickeln sich immer wieder intensive Gespräche, so dass er sich irgendwann fragt: Müsste es nicht so etwas wie eine Bus-Seelsorge geben? So weit, so gut. Aber was macht man jetzt mit einer solchen Idee? Antwort fand Andreas Riedl auf der Gründerwerkstatt, die am 8. Dezember 2018 in der Rohrmeisterei Schwerte stattfand. Es war die erste Veranstaltung dieser Art im Erzbistum Paderborn. 65 Menschen kamen dort zusammen. Manche hatten, wie Andreas Riedl, eine Idee im Gepäck und den festen Willen, diese umzusetzen. Manche brachten keine eigene Idee mit, hatten aber Lust, an anderen Einfällen mitzudenken. Und manche waren Experten, die ihre Fachkenntnisse zur Verfügung stellten – von kreativen Methoden bis zum Fundraising. Am Ende fahren die Teilnehmer mit vielen Ideen nach Hause. Auch Andreas

„Auch für uns war es ein Experiment.“

Riedl hat nun eine Vorstellung davon, wie er sein Projekt umsetzen kann: Er wird sich vor Ort Partner suchen, die ihn bei seinem Vorhaben unterstützen, und eine Aufstellung der Vorteile machen, die eine Bus-Seelsorge für den Verkehrsbetrieb mit sich bringt. Auf Unterstützung müssen die Teilnehmer auch nach der Gründerwerkstatt nicht verzichten: Das Erzbistum Paderborn vermittelt bei Bedarf sogenannte Lotsinnen und Lotsen, die zum Beispiel helfen, wenn Probleme auftreten oder Finanzierungsfragen zu klären sind. „Die Gründerwerkstatt war ein Experiment“, so Ludger Drepper, einer der Verantwortlichen aus der Hauptabteilung Pastorale Dienste. „Wir haben den Eindruck, dass die Methode gut geklappt hat, und schauen nun, ob wir dieses Format häufiger fortführen und es vielleicht noch weiterentwickeln.“ Eins hat die Gründerwerkstatt jedenfalls gezeigt: Ideen gibt es genug.

[www.zukunftsbild-paderborn.de/gruenderwerkstatt](http://www.zukunftsbild-paderborn.de/gruenderwerkstatt)

## Sich der Verantwortung stellen



**Die MHG-Studie hat für große Unruhe gesorgt. Wie geht das Erzbistum Paderborn mit den Ergebnissen um? Fragen an den Präventionsbeauftragten Karl-Heinz Stahl.**

**Wie haben die Mitarbeiter/innen auf die Veröffentlichung der Studie reagiert?** Viele sind erschüttert über die Ergebnisse der Studie und fragen sich: Was unternimmt die Kirche denn nun, welche Konsequenzen zieht sie aus den Erkenntnissen?

**Was empfehlen Sie Mitarbeiter/innen, wenn sie mit dem Thema Missbrauch konfrontiert werden?** Mir obliegt es nicht, hier eine Empfehlung auszusprechen. Das Thema verunsichert. Es ist ungewohnt und unangenehm, darüber zu reden. Deshalb gilt es, das Thema aus der Tabuzone herauszuholen und besprechbar zu machen. Hierzu dienen nicht zuletzt die Präventionsschulungen, an denen weit über 30.000 Menschen im Erzbistum bereits teilgenommen haben. Sexualisierte Gewalt ist immer schrecklich, egal wo sie geschieht. Es geht dabei um einen massiven Macht- und Vertrauensmissbrauch und deshalb müssen unsere Aufmerksamkeit, unser Mitgefühl und unsere Hilfsbereitschaft den Betroffenen gelten. Dies bedeutet gleichzeitig, das (Organisations-)Versagen im Umgang mit diesen Fällen nicht auszublenden, sich in aller Offenheit dem Vergangenen und der Verantwortung zu stellen und die Täter konsequent zur Rechenschaft zu ziehen.

**Was ist die Aufgabe einer Präventionsfachkraft?** Die Präventionsfachkraft unterstützt und fördert die Präventionsarbeit beim jeweiligen Rechtsträger und fungiert als Ansprechpartner für Mitarbeitende bei allen Fragen zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt. Außerdem kennt sie die Verfahrenswege bei Verdachtsmeldungen, hält den Präventionsprozess in der jeweiligen Institution in Gang und unterstützt den Rechtsträger bei der Erstellung und Umsetzung der institutionellen Schutzkonzepte.

**Welchen Sinn hat das institutionelle Schutzkonzept?** Ein institutionelles Schutzkonzept hält Maßnahmen, Arbeits- und Verfahrensabläufe fest, die sicherstellen sollen, dass eine Institution ein sicherer Ort für Kinder und Jugendliche sowie für schutz- oder hilfebedürftige Erwachsene ist. Die Entwicklung und Erstellung eines solchen Konzeptes ist ein umfassender inhaltlicher und kommunikativer Prozess, der Partizipation benötigt. Alle Beteiligten – vor allem die Kinder und Jugendlichen sowie die schutz- oder hilfebedürftigen Erwachsenen selbst – sollten entsprechend einbezogen werden.

Weitere Informationen: [www.erzbistum-paderborn.de/mhg](http://www.erzbistum-paderborn.de/mhg)



## Was ändert sich?

Die Regional-KODA NW hat die Kirchliche Arbeits- und Vergütungsordnung (KAVO) geändert. Die fünf wichtigsten Änderungen.

### ► Tarifabschluss

Die Entgelte steigen in drei Schritten:  
- zum 1. März 2018 um durchschnittlich 3,19 %  
- zum 1. April 2019 um durchschnittlich 3,09 %  
- zum 1. März 2020 durchschnittlich um 1,06 %

### ► Weihnachtzuwendung

Die Zuwendung wird in den Jahren 2018 bis 2020 auf dem Stand von 2017 „eingefroren“, d.h., die Tarifierhöhungen wirken sich nicht aus.

### ► Stufengleiche Höhergruppierung

Steigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in eine höhere Entgeltgruppe auf, behalten sie seit dem 1. August 2018 jene Stufe bei, die sie in der niedrigeren Entgeltgruppe hatten. Eine Ausnahme bilden Höhergruppierungen aus der Entgeltgruppe 1, diese erfolgen weiterhin betragsmäßig.

### ► Entfall der Zulage aus § 11 Abs. 6 Anlage 27 KAVO

Zum 1. August 2018 ist die Übergangsregelung, die bisher bei Eingruppierung in Entgeltgruppe 13 (je nach Fallgruppe) eine Zulage in Höhe des Differenzbetrages zur Entgeltgruppe 14 vorsah, weggefallen. Für alle bisher Zulagenberechtigten wurde eine Besitzstandsregelung geschaffen.

### ► Neue Entgeltordnung

Für alle Neueinstellungen, auf die die KAVO Anwendung findet, gilt ab Januar 2019 eine neue Entgeltordnung. Alle bereits vor dem 1. Januar 2019 Beschäftigten wurden unter Beibehaltung ihrer bisherigen Entgeltgruppe und Stufe übergeleitet.

Mehr Infos: [www.regional-koda-nw.de](http://www.regional-koda-nw.de)



Wie müsste Kirche für Junge Erwachsene aussehen? Um diese Frage geht es am 9. März 2019 in der Veranstaltung „Forum Junge Erwachsene – zusammen.mehr.bewegen“. Im Lokschuppen Bielefeld können die Interessierten ihre Ideen und Themen in einer „Open-Space-Veranstaltung“ vorstellen und diskutieren. Hauptberufliche Kirchenakteure werden dann konkrete Lösungen und Ansätze erarbeiten, um Kirche nach den Vorstellungen der Jungen Erwachsenen zu gestalten.

Weitere Infos bei Hannah Ax, Referat Junge Erwachsene, 05251/ 125 1528, [hannah.ax@erzbistum-paderborn.de](mailto:hannah.ax@erzbistum-paderborn.de)

## Wie geht's weiter mit den Verwaltungsleitungen?

Seit dem 1. März 2018 gibt es in sechs „Piloträumen“ Verwaltungsleitungen.

Diese leiten und organisieren die Verwaltung des Pastoralen Raumes. Die Pilotphase des Projektes „Verwaltungsleitung einführen“ endet im Februar 2019. Aus diesem Anlass laden die sieben Gemeindeverbände zu insgesamt acht Info-Veranstaltungen an verschiedenen Orten des Erzbistums ein. Thema sind die Erfahrungen und Ergebnisse der Pilotphase: Was sind Rolle und Aufgabe einer Verwaltungsleitung? Welche Veränderungen bringt die neue Rolle mit sich? Was kann ein Pastoraler Raum zur Vorbereitung der Einführung tun? Und wie funktioniert der Vergabeprozess?

Eingeladen sind Haupt- und Ehrenamtliche, die Interesse an der Einführung einer Verwaltungsleitung in ihrem Pastoralen Raum haben.

### Die Termine (jeweils ab 18 Uhr):

- 2. April 2019, Katholisches Centrum Dortmund
- 3. April 2019, Forum Iserlohn
- 9. April 2019, Paderborn
- 12. April 2019, Kolpinghaus Olpe
- 24. April 2019, Hotel Susato, Soest
- 29. April 2019, Bergkloster Bestwig
- 8. Mai 2019, Stadtwerke Arnsberg
- 9. Mai 2019, Haus Neuland, Bielefeld

Genauere Informationen zu den Veranstaltungen stehen auf der Internetseite [www.zukunftsbild-paderborn.de/verwaltungsleitung\\_einfuehren](http://www.zukunftsbild-paderborn.de/verwaltungsleitung_einfuehren) zur Verfügung.  
Anmeldung: [www.kefb.de/verwaltung](http://www.kefb.de/verwaltung)

# Das Ende der HAK-Ordnung

Flache Hierarchien, flexible Teams, mehr Eigenverantwortung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – die Organisation der Kirchenverwaltung im Erzbistum Paderborn wird völlig auf den Kopf gestellt. Sogar die altherwürdige HAK – die Hauptabteilungsleiterkonferenz – wird abgeschafft. Was bedeutet das alles für unseren Arbeitsalltag? Eine Einordnung.



**A**m 24. Juli 2018 endete die HAK-Ordnung im Erzbischöflichen Generalvikariat (EGV) Paderborn: Die Hauptabteilungsleiterkonferenz (kurz HAK), jahrzehntelang gemeinsam mit dem Verwaltungsrat prägende Entscheidungsstruktur der erzbischöflichen Behörde, tagte an diesem Tag zum letzten Mal. Seit September liegen die Entscheidungen bei den vier Management-Teams: Ressourcen, Dienste, Entwicklung und dem direkt beim Generalvikar angesiedelten Management-Team. Das Erzbischöfliche Generalvikariat (EGV) verändert also seine Strukturen und Arbeitsweisen. Dabei ist das „Ende der HAK-Ordnung“ der bisher markanteste Schritt einer Entwicklung, deren Auslöser das im Oktober 2014 veröffentlichte Zukunftsbild für das Erzbistum Paderborn war. Damals wurde ein Teilprojekt für das EGV beauftragt, das den Titel „Organisationsentwicklung auf Basis des Zukunftsbildes“ trug. Das Ziel: einfache Kommunikationswege, schnellere Entscheidungen, kürzere Abstimmungswege.

**Verwalter? Dienstleister!**

Der Anspruch, der hinter dem „Ende der HAK“ und allen Veränderungen im Zuge der Organisationsentwicklung steckt, lautet: Das EGV will sich vom Verwalter zum Dienstleister für die Pastoralen Räume wandeln. Der Aufbau der Pastoralen Räume bedeutet für die Haupt- und Ehrenamtlichen, die in den Pfarreien des Erzbistums leben und arbeiten, eine große Veränderung. Um dem gerecht zu werden, muss sich auch das Generalvikariat verändern: in seinen Strukturen, seinen Arbeitsweisen, seiner Organisationskultur und durch das Selbstverständnis jedes einzelnen Mitarbeiters. Dieser Anspruch drückt sich in einem der 7 Leitsätze für die Verwaltung im Dienst des Zukunftsbildes aus, die das EGV zu Beginn seiner Organisationsentwicklung formuliert hat: „Wir lernen und wachsen mit den Pastoralen Räumen, indem wir zuhören und aufmerksam sind für positive Erfahrungen.“ Die Veränderungen vollziehen sich auf mehreren Ebenen: Die Arbeit der Management-Teams führt zu schnelleren Entscheidungen, weil nicht mehr alle oberen Führungskräfte gemeinsam über alles entscheiden müssen. Beschlüsse werden also von denen getroffen, die sie auch unmittelbar miteinander verantworten. Statt im Wesentlichen auf Anforderungen zur reagieren, die von außen kommen, erarbeitet das Generalvikariat eine eigene Strategie und setzt damit Schwerpunkte für seine künftige Arbeit. Auch die gesamte bischöfliche Behörde orientiert sich neu: „Wozu bist Du da?“ – hatte Erzbischof Hans-Josef Becker auf dem Weg des Zukunftsbildes gefragt. Als Antwort definierte man im EGV, welche Leistungen die bischöfliche Behörde anbietet und welche Techniken sie für das Prozessmanagement einsetzt. Heraus kam eine sogenannte Prozesslandkarte. Statt eines Organigramms, das die verschiedenen Abteilungen abbildet, stellt sie die zentralen Leistungen dar, die im EGV erbracht werden.



**Wie wird das funktionieren?**

**3 Fragen an Generalvikar Alfons Hardt:**

**Die Führungskräfte im Generalvikariat sollen Verantwortung abgeben. Können auch Sie gut loslassen?**

*Es war mir im Prozess der Organisationsentwicklung von Beginn an ein wichtiges Anliegen, Freiräume zu gewinnen, damit ich mich als Generalvikar auf strategische und grundsätzliche Fragen konzentrieren kann. Dies kann nur funktionieren, wenn ich Zuständigkeiten in andere Gremien delegiere und wenn sich die Zahl der mir unmittelbar zugeordneten Bereiche und Zentralstellen drastisch reduziert. Die Einsicht, dass dies notwendig und sinnvoll ist, erleichtert mir das Loslassen.*

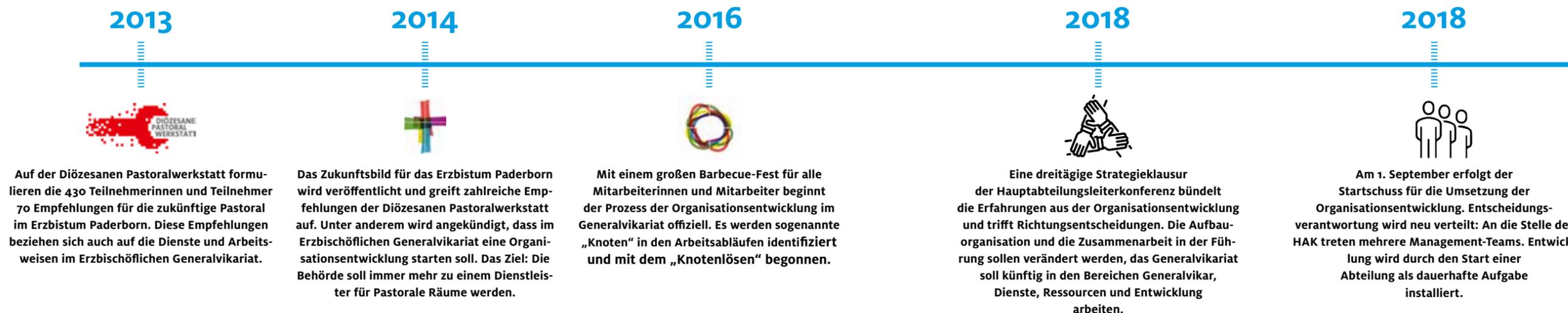
**Wie hat sich Ihre tägliche Arbeit seit der Neuorganisation verändert?**

*Da reicht schon ein Blick in meinen Kalender und meine Posteingänge. Weniger Tages- und Routinegeschäft sowie eine spürbare Entzerrung meiner Sitzungsfrequenz, insbesondere durch die selbstständige Arbeit der Management-Teams, schaffen mir Freiräume, den Fokus auf grundsätzliche Leitungsfragen zu legen.*

**Woran merken Sie, dass sich die Kultur im Generalvikariat verändert?**

*Deutlich wahr nehme ich die notwendigen Weiterentwicklungen in unseren Prozess- und Kommunikationswegen und die dadurch bedingten veränderten Arbeitsabläufe. Das schafft Unsicherheiten und fordert heraus, eröffnet aber auch ganz neue Möglichkeiten. Zudem meine ich schon, dass man im Generalvikariat spüren kann, dass wir ernsthaft bemüht sind, unsere Rolle als Dienstleister anzunehmen.*

**Zeitreise**



→ In der Mitte stehen Prozesse mit „hoher Kundenwirksamkeit“. Hier geht es zum Beispiel darum, „Territoriale Pastoral sicherzustellen“ und „Katholische Schulen zu betreiben“. Hinzu kommen Arbeitsfelder, die es erst möglich machen, dass diese Kernprozesse funktionieren, zum Beispiel „Personal einsetzen und begleiten“ oder „Zentrale Infrastruktur bereitstellen“.

**Von 100 auf 80 Prozent**

Für den Arbeitsalltag der einzelnen Mitarbeiter/innen soll künftig die „80-Prozent-Regel“ gelten. Die Idee dahinter: Wer immer nach der 100-prozentig perfekten Lösung sucht, verliert zu viel Zeit. Gerade in den Verwaltungen führt dieser hohe Anspruch dazu, dass sich Entscheidungen durch die Prüfung aller denkbaren Ausnahmesituationen und prinzipiellen Erwägungen unnötig in die Länge ziehen. Für den Großteil der Fälle – etwa 80 Prozent – reicht es jedoch vollkommen aus, eine einfache Lösung zu finden und diese auch umzusetzen. Tritt dann doch ein Ausnahmefall auf, muss eben nach einer passenden Lösung gesucht werden.

Entscheidend für einen solch langen Veränderungsweg sind die Menschen, die ihn gehen. Dazu haben mehr als 100 Führungskräfte aus dem Generalvikariat die Fortbildungsreihe „Fokus Führung“ absolviert. Gemeinsam mit anderen Führungskräften aus dem Erzbistum haben sie dort Techniken für Führungshandeln in komplexen und unter sich immer schneller verändernden Rahmenbedingungen kennengelernt.

Die Veränderungen im Generalvikariat wurden während ihrer Entwicklung laufend an konkreten Themen erprobt. Dabei wurden Teams zur Lösung von vorhandenen Problemen eingesetzt. Diese Teams bestanden aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterschiedlicher Abteilungen und hatten möglichst auch immer einen Vertreter der „Kunden“ dabei, also derjenigen, die von der Problemlösung unmittelbar profitieren. Die Probleme wurden als „Knoten“ gesammelt, die Teams waren also zum „Knotenlösen“ eingesetzt. Bisher wurden so 15 „Knoten“ bearbeitet. Manche mit sehr konkreten Ergebnissen wie der neuen Aufbauorganisation mit Management-Teams. Manche auch mit der Erkenntnis, dass man den „Kunden“ schon dadurch hilft, dass man ihr Anliegen verlässlich bearbeitet.



Ein konkretes Thema ist auch die Adressdatenverwaltung. Über die Jahre hat sich jeder Bereich eigene Adresslösungen aufgebaut. Und wer als Empfänger von Post aus dem EGV seine Adresse ändert, muss dies eigentlich jedem Bereich direkt mitteilen – sonst kommt es immer wieder zu Fehlsendungen. Das Problem: Die Themen und Arbeitsweisen der Bereiche sind sehr verschieden, der Aufbau einer gemeinsamen Daten-Infrastruktur des Erzbistums für das Erzbistum braucht seine Zeit. Für die Übergangszeit aber fand sich eine sehr pragmatische Lösung. Wer seine Adresse ändert, teilt dies per E-Mail [zentralesdatenmanagement@erzbistum-paderborn.de](mailto:zentralesdatenmanagement@erzbistum-paderborn.de) einer Stelle im EGV mit. Die informiert dann alle betroffenen Adressverwaltungen.

**Neuer Lauf der Dinge**

Die Frage von Erzbischof Becker: „Wozu bist Du da?“ hat es in sich. Sie bezieht sich sowohl auf einzelne Sachthemen wie die Pflege von Adressdaten als auch auf das Herbeiführen von Entscheidungen. Sie lenkt den Blick von der „HAK-Ordnung“ auch über das Generalvikariat hinaus. Unter dem Thema „Kirchenverwaltung der Zukunft“ verständigen sich EGV und die Gemeindeverbände gemeinsam auf Schwerpunkte und bringen ihre Vorstellungen von guter Arbeit für die Pastoralen Räume zusammen. Ein zentraler Schritt ist die Einführung von Verwaltungsleitungen in den Pastoralen Räumen. Dazu gehört auch die konsequente Beteiligung von Menschen aus den Gemeinden des Erzbistums („Kunden“ der Kirchenverwaltung) an den Vorhaben.

Vielleicht wusste man früher ganz klar, wie die Dinge laufen. Dass das heute nicht mehr so ist, liegt natürlich nicht am Ende einer Verwaltungsordnung. Es gehört zu den vielen Veränderungen, denen Kirche und Welt heute unterworfen sind. Und vermutlich wird noch so manche Ordnung enden. Viele Gelegenheiten dafür, – wie es im Entwicklungssatz für das EGV heißt – zuzuhören und aufmerksam für positive Erfahrungen zu sein.

# Woran merken Sie, dass sich die Arbeitskultur im Generalvikariat verändert?

Sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Erzbischöflichen Generalvikariat sagen es uns.



*Im Arbeitsalltag nehme ich wahr, dass die Vor- und Nachbereitungen der neuen Management-Team-Sitzungen komplexer werden. Auch die Arbeitskultur im Generalvikariat verändert sich: durch Einführung der eAkte, durch die Umsetzung von GTD (Getting Things Done), einer Methode zur Steigerung der Effizienz und Leistungsfähigkeit.*

**Petra Schulz, Hauptabteilung Schule und Erziehung, Sekretariat Msgr. Joachim Göbel, Dompropst**



*Die Klärung und Verlagerung von Entscheidungskompetenzen führt in meinem Alltag dazu, dass ich Sachverhalte schneller bearbeiten kann. Sehr sichtbar ist das für mich im Feld Stellenbesetzungen.*

**Thomas Schäfers, Leiter der Hauptabteilung Personal und Verwaltung**



*Es finden besonders in meinem Arbeitsbereich große Veränderungen der Entscheidungsgremien statt. Diese Prozesse müssen sich in der Praxis zunächst bewähren und auch durch Erfahrungen im Austausch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angepasst werden.*

**Alexandra Gedzar, Hauptabteilung Finanzen, Abteilung Baufinanzierung/Liegenschaften Zentrale Einrichtungen**



*In der Beteiligung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat sich viel getan. Es gab zum Beispiel einen Workshoptag im Vorfeld der Umstrukturierung der Hauptabteilung Pastorale Dienste, an dem wir Referenten unsere Vorstellungen einbringen konnten. Es wird nicht „in Stein gemeißeltes“ verkündet, sondern gemeinsam um den besten Weg gerungen.*

**Maren Gödde, Abteilung Jugendpastoral / Jugendarbeit, Referat spirituell-missionarische Jugendpastoral**



*Die Kultur verändert sich maßgeblich dann, wenn allen Strategien und Prozessen Taten folgen und die Führungskräfte mit Mut, Phantasie und Entschlossenheit beispielhaft und ehrlich vorangehen.*

**Stefan Nagels, Zentralabteilung Pastorales Personal, Personalentwicklung und Fortbildung der Ständigen Diakone**



*Große Veränderungen in der Arbeitskultur sind bislang ausgeblieben. Wir haben allerdings als neues Instrument eine Abteilungskonferenz eingeführt. Auch Unterschriften- und Vertretungsbefugnisse wurden erweitert. Es fällt auf, dass bestimmte Bereiche im EGV personell rasant aufgestockt werden.*

**Rudolf Weinstock, Zentralabteilung Rechtsamt**

Ich  
„ärgere  
mich!

Wo  
drückt der  
Schuh?

# Beschwerden managen

Das Erzbistum hat jetzt ein professionelles Beschwerdemanagement.  
Was steckt dahinter? Die wichtigsten Fragen und Antworten.



## Wozu braucht das Erzbistum ein Beschwerdemanagement?

Das Erzbistum will damit mehr Sicherheit und gleichzeitig eine Kultur für den Umgang mit Beschwerden schaffen. Wenn sich zum Beispiel Gemeindemitglieder, Gremienvertreter oder Angehörige, etwa in Zusammenhang mit einer Taufe oder Beerdigung, beschweren möchten, sollen sie wissen, an wen sie sich wenden können, und spüren, dass ihr Anliegen ernstgenommen wird. Die Kolleginnen und Kollegen im Generalvikariat oder in anderen Einrichtungen wiederum sollen wissen, wie sie richtig mit Beschwerden umgehen. Das Beschwerdemanagement unterstützt und begleitet sie dabei.



## Was sind typische Beschwerden?

Das können alle möglichen kirchlichen Themen sein, z.B. veränderte Gottesdienstzeiten, eine neue Form der Sakramentenvorbereitung, Verärgerung über die Gestaltung einer Beisetzung, Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit zwischen dem Pastoralteam und einem Pfarrgemeinderat oder einfach nur zu lautes Glockengeläute.



## Müssen Mitarbeiter/innen künftig beunruhigt sein, wenn es Beschwerden über sie gibt?

Beschwerden sind natürlich unangenehm. Beim Beschwerdemanagement geht es jedoch nicht um Fehlersuche oder Schuldzuweisungen. Jeder macht Fehler. Entscheidend ist, wie man damit umgeht. Das Beschwerdemanagement hilft dabei, aus Fehlern zu lernen und zu schauen, wie es künftig besser gehen kann. Es hilft bei der Lösung von Konflikten und ist außerdem dazu da, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu schützen, wenn Beschwerden überzogen oder unwahr sind.



## An wen kann man sich mit einer Beschwerde wenden?

Es gibt demnächst auf der Homepage des Erzbistums einen Button mit der Überschrift „Lob und Beschwerde“. Über ein Kontaktformular kann man direkt eine Beschwerde (aber auch Lob) ans Erzbistum schicken. Zusätzlich nennen wir dort auch die richtigen Ansprechpartner. Lob und Beschwerden, die sich auf eine Pfarrei oder den Pastoralen Raum beziehen, können nämlich auch beim zuständigen Dechanten eingereicht werden.



## Wie werden die Beschwerden bearbeitet?

Das Beschwerdemanagement bearbeitet sie zusammen mit den zuständigen Beschwerdeverantwortlichen. Diese Rolle gibt es jetzt neu in jeder Abteilung des Generalvikariates. Manche Anfragen können schnell geklärt werden, andere brauchen Gespräche oder Entscheidungen. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit Beschwerden zu tun haben, bilden ein Netzwerk, das Standards in der Bearbeitung von Beschwerden entwickelt. So soll die Beschwerdebearbeitung eine immer verlässlichere Dienstleistung werden.



## Wie sollen die Konflikte gelöst werden?

Betroffene müssen frühzeitig miteinander sprechen, bevor der Ärger zu groß wird oder ein Konflikt eskaliert. Dazu entwickelt das Beschwerdemanagement im Erzbistum verschiedene Maßnahmen. Leider ist ein frühzeitiges Gespräch aus ganz unterschiedlichen Gründen nicht immer möglich. Dann übernimmt das Beschwerdemanagement eine Brückenfunktion, um einen Kontakt zu vermitteln.



## Tipp: Beschwerden als Chance

„Wir sollten Beschwerden als Chance betrachten. Ich weiß, dass dies nicht immer einfach ist. Aus dem Gebot der Nächstenliebe heraus scheuen wir uns als Christen vor Konflikten. Doch letztlich sind sie Anknüpfungspunkte für ein Gespräch, eine Klärung, einen Kontakt, bei dem etwas gelöst werden kann. Ich halte es für wichtig, solche Chancen zu nutzen. Mehr Sorgen machen mir diejenigen, die sich nicht beschweren. Die sich über uns ärgern und dann einfach nur enttäuscht der Kirche den Rücken zuwenden.“

Thomas Wendland,  
Leitung Beschwerde- und Konfliktbearbeitung



Macher mit Weitblick: Hans-Werner Gorzoka holt laufend neue Projekte in den Ort.

# Das Wunder von Ovenhausen

Von wegen verschlafenes Dorf. In Ovenhausen brummt das Leben. Der 1.000-Seelen-Ort im Kreis Höxter ist ein Musterbeispiel für die Entwicklung einer Gemeinde.



erweitert, weil so viele mitmachen wollen. Dorfbewohner zeigen den Seniorinnen und Senioren, wie man sich im Internet zurechtfindet. Und im Pfarrheim nebenan treffen sich zum Beispiel Bibelkreis, zwei Blaskapellen, Liturgiekreis und Leute, die Blutspenden organisieren. „Wenn die Menschen das Gefühl von Selbstwirksamkeit erleben, bringen sie sich ein und motivieren andere“, erklärt Hans-Werner Gorzolka. Der 65-Jährige leitet das Bau- und Planungsamt des Kreises Höxter, ist Vorstand der katholischen Kirchengemeinde, ehrenamtlicher Kreisheimatpfleger, engagiert sich in der Dorfentwicklung und holt laufend neue Projekte in den Ort. Um die Menschen zum Mitmachen zu bewegen, gehe er auch „Klinken putzen“, rede immer wieder mit den Leuten, bis er sie überzeugt hat. Das kann der kräftige Mann mit der Stimme, die irgendwie beruhigend wirkt. Der Pfarrgemeinderat, der Kirchenvorstand und viele Ehrenamtliche stehen hinter ihm.

#### Schlaue Dörfer: Smart Country Side

Viele reagierten skeptisch, als er mit ein paar Mitstreitern das frei gewordene Pfarrhaus zum Dorfzentrum aufwerten wollte: ein Klöncafé, eine Medienecke mit Laptops und Tablets, freies WLAN, ein offener Bücherschrank für alle, ein Schachspiel für draußen, eine Boulebahn und Holzhütten im Garten als Treffpunkt für Jugendliche und Übernachtungsquartier für Pilger auf dem Jakobsweg, der durch das Dorf führt. Dass es all das inzwischen gibt, verdankt Ovenhausen auch Hans-Werner Gorzolka. Als Abteilungsleiter bei der Kreisverwaltung weiß er, „wo die Fördertöpfe stehen“.

**O**venhausen. An einer Durchgangsstraße reihen sich Fachwerkhäuser und Bauten der 60er-Jahre. Ein verschlafenes Dorf, wie so viele andere im ländlichen Ostwestfalen? Doch aus einer Villa von 1930 strahlt das warme Licht eines Kronleuchters in die Dämmerung. „Bücher, Kaffee und selbst gebackenen Kuchen“ verspricht ein Schild in einem Glaskästchen, das auf dem Torpfeiler vor dem ehemaligen Pfarrhaus dem Regen trotzt.

Ob Heimatverein, Karnevalsclub oder freiwillige Feuerwehr. In Ovenhausen herrscht kein Nachwuchsmangel. Die Kinder der Flüchtlinge kicken im Sportverein mit den Einheimischen. Der Karnevalsverein hat seinen Elferrat



**Ab in die Tonne:** Mitglieder der neuen YOUNG-Caritasgruppe treffen sich vorm Campingfass im Pfarrgarten. Ein weiteres Fass sowie eine Grillhütte haben die Jugendlichen selbst mit fachkundiger Hilfe gebaut. Dafür gab's 18.000 Euro Zuschuss aus der Bistumskasse.



**Schals und Mützen für Moldawien:** Elisabeth Wöstefeld und Marlene Wollesen haben einen Strickclub gegründet.

So vermietete er die obere Etage des Pfarrhauses an eine Familie, um Einnahmen für die Kirchengemeinde zu generieren. Als Kirchenvorstand konnte er dem Erzbistum Paderborn zudem einige Zuschüsse entlocken. Und als das Land Nordrhein-Westfalen das Förderprogramm Smart Country Side auflegte, erkannte er sogleich die Chance: Mit Geld aus Düsseldorf, Brüssel und Berlin lassen sich nun Ehrenamtliche aus Ovenhausen zu digitalen Lotsen ausbilden, damit sie ihren Nachbarn das Netz erschließen: Onlinebanking, IT-Sicherheit, Datenschutz, Skypen, online Einkaufen und Arbeit suchen, soziale Medien oder Telemedizin. 15 Ovenhausener sind dabei und geben ihr Wissen weiter. Aus dem Programm erhielt die Kirchengemeinde vier Laptops und Tablets zum Üben.

Den teilnehmenden Orten programmiert das Fraunhofer Institut Apps, über die sich die Dörfler vernetzen können: Eine Anwendung für die Kirche, eine für die digitale Nachbarschaft einschließlich Notruf, Vermittlung von Mitfahrgelegenheiten, Kinderbetreuung oder die gemeinsame Nutzung von Werkzeug. Diese soll den direkten Austausch im Dorf fördern und ergänzen.

#### Stricken und Netzwerke knüpfen

Zwischen den vielen Frauen und wenigen Männer an der Kaffeetafel der Engagierten im ehemaligen Wohnzimmer des Pfarrers sitzt Hans-Werner wie der Hahn im Korb – hört zu, erklärt, gibt Tipps und sortiert die vielen Ideen. Weil so viele Frauen im Dorf das Stricken lernen wollten und sie es ihnen zeigen konnten, haben Elisabeth Wöstefeld und Marlene Wollesen, beide Mitte 70, einen Strickclub gegründet. Jetzt stricken jede Winterwoche rund 13 Frauen im Pfarrheim Schals und Mützen, erst für ihre Kinder und Enkel, dann für eine Spendenaktion. Inzwischen wärmen an die 200 Schals und Mützen aus Ovenhausen Kinderohren und -halse in Moldawien, Weißrussland und anderen osteuropäischen Ländern.

#### Eine blühende Gemeinde

In Ovenhausen ziehen Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, Caritaskonferenz, Vereine und Ortschaftsrat an einem Strang. Im Laufe von nur vier Jahren hat sich eine blühende Projektlandschaft in dem 1.000-Seele-Ort entwickelt: Es gibt ein Klöncafé, Campingfässer für Jugendliche, eine Boulebahn, freies WLAN rund ums Pfarrhaus, IT-Schulungen für ältere Mitbewohner sowie kirchliche Unterstützung für die im Dorf lebenden Flüchtlinge. Sogar eine Kirchen-App und eine Fürsorge-App wurde speziell für Ovenhausen entwickelt. Das Erzbistum Paderborn unterstützt das Dorfprojekt in Ovenhausen finanziell, zum Beispiel mit Zuschüssen für Beamer, Bücherschrank oder Campingtonnen. [www.ovenhausen.de](http://www.ovenhausen.de)

**Willkommen in Ovenhausen!**

Als vor drei Jahren 60 Flüchtlinge in die leer stehende Ovenhausener Grundschule einquartiert wurden, versammelten sich die Dorfbewohner. Manche hatten Angst, dass nun die Frauen nicht mehr alleine auf die Straße gehen könnten. Andere wollten helfen. Elisabeth Hofbauer, Mutter von vier Kindern und ehemalige Großhandelskauffrau, macht am liebsten „Dinge, die anderen nutzen“. Sie bot den Ankömmlingen mit weiteren Frauen Deutschunterricht an und sammelte mit Nachbarn Sachen für die Flüchtlinge: Kleidung, Möbel, Bettwäsche, Töpfe, Geschirr. „Am Anfang mussten wir ihnen alles erklären“, erinnert sich die Rentnerin, „Waschmaschine, Elektroherd ...“ Viele konnten weder lesen noch schreiben, geschweige denn, sich Termine aufschreiben.

In den Klassenräumen wohnen jetzt noch zwei Familien. Nada und ihr Mann Nasha aus dem Irak sitzen mit ihren beiden Kindern auf einem der gespendeten alten Sofas unter einem Plastik-Weihnachtsbaum, an dem bunte Reklame-Kugeln hängen. Die Kinder gehen in den Sportverein und ab 2019 in den Kindergarten. Zu Hause spielen sie mit den Dingen, die ihnen die Dorfbewohner gebracht haben: Spielzeugautos und ein Bob der Bau-

meister, der batteriebetrieben im Takt eines Presslufthammers vibriert. „Papa“, sagt der zweieinhalbjährige Talal und zeigt auf sein Spielzeug. Sein Vater Nasha hat über eine der Helferinnen einen Job in einer örtlichen Baufirma gefunden. „Harte Arbeit, aber gut“, sagt der 34-Jährige und schaut etwas müde lächelnd zu seinem Sohn. Mutter Nada antwortet ohne zu zögern auf die Frage, ob sie lieber in einer großen Stadt leben würde: „Nein, wir wollen in Ovenhausen bleiben.“ Die Leute, ergänzt Nasha, „helfen immer und laden uns zu all ihren Festen ein.“

Hans-Werner Gorzolka glaubt an eine Renaissance der Dörfer, wenn es diesen gelingt, junge Leute zu halten und Familien eine Heimat zu bieten. In Ovenhausen hat die Kirche Land als Baugrund zur Verfügung gestellt. Dort entstehen 15 Häuser. Der Quadratmeter kostet inklusive Erschließung 40 Euro. Eine Familie zieht aus Düsseldorf in die neue Siedlung. „Er arbeitet im Home Office und sie ist Lehrerin“, erzählt Gorzolka. 2019 bekommt auch Ovenhausen schnelles Internet. „Die Zukunft“, zitiert er den Bundespräsidenten, „müssen wir nicht erleiden. Wir können sie gestalten.“



**Flüchtlinge willkommen: Nada und ihr Mann Nasha aus dem Irak wollen mit ihren Jungs Talal (links) und Wahil noch lange in Ovenhausen bleiben.**

**Kirchenclowns**

Das Dekanat Südsauerland hat das ökumenische Theaterprojekt der Kirchenclowns für eine Tournee verpflichtet: „Wir möchten die Frohe Botschaft auch Menschen bringen, die nicht kirchlich sozialisiert sind oder sich von der Kirche distanzieren.“ Das Clowntheaterstück „Köstlich – oder: Kommt, es ist alles bereit“ greift das Gleichnis vom Festmahl (Lk 14, 15 ff.) auf. Das Erzbistum Paderborn hat das Vorhaben im Rahmen der „Förderung neuer Projekte zur Umsetzung des Zukunftsbildes“ unterstützt. Fest zum Ensemble gehört Christoph Kinkel, der im „normalen Leben“ Gemeindefereferent im Pastoralverbund Wendener Land ist. Vor jedem Auftritt spricht er ein Gebet, dessen letzter Satz lautet: „When you made my people smile, you made me smile – als du meine Menschen zum Lachen gebracht hast, hast du mich zum Lachen gebracht.“



**Fluchtwagen**

Ein Raum mit einem Geheimnis, ein Team, eine Aufgabe, eine Stunde Zeit – das sind die „Zutaten“ für einen Escape Room, in dem eine Gruppe gemeinsam Hinweise sucht, um das Geheimnis des Raums zu lüften. Dieser Freizeittrend wird jetzt zur modernen Form von Verkündigung: Im Dekanat Lippstadt-Rünthe sind zwei mobile Escape Rooms im Einsatz. Im Wagen „Die Flucht“ muss das Team den Weg von Ägypten aus der Sklaverei ins Gelobte Land finden und dabei die „zehn Plagen“ überwinden. Im zweiten Wagen lautet der Auftrag „Rettet die Hochzeit“, denn hier droht der Wein für die Gäste zur Neige zu gehen – biblische Geschichten, interaktiv erfahrbar.



**Adamspuzzle**

Zwischen Leben und Puzzeln besteht ein Zusammenhang, sind Gemeindefereferent Markus Brinkmann und Pastor Günter Kischkewitz aus dem Pastoralverbund Bergkamen überzeugt. Und luden während der Adventszeit an acht Abenden zum Puzzeln in die St.-Clemens-Kirche in Rünthe ein. Aus 5.000 Teilen entstand das berühmte Motiv „Die Erschaffung des Adam“ von Michelangelo aus dem Deckenfresco der Sixtinischen Kapelle. Nicht nur Gottesdienstbesucher ließen sich von dem Angebot ansprechen, so Brinkmann, den vor allem die konzentrierte Stille beim Teilerfüllen beeindruckt hat.



# Wie läuft's in den Pastoralen Räumen?

Zwei Priester, zwei Gemeindefereferentinnen und ein Gemeindefereferent schildern ihre Erfahrungen.



## Der Pastorale Raum – Fluch und Segen ...

... beides erlebe ich in meiner Arbeit. Ich schätze die Zusammenarbeit im großen Team, insbesondere den spirituellen, kollegialen und fachlichen Austausch. Charismenorientierte Verteilung der Aufgabengebiete ist möglich – so gibt es für uns Seelsorgerinnen und Seelsorger neben der „Pflicht“ auch die „Kür“. Ich weiß, das ist nicht selbstverständlich! Ich habe heute mehr Verantwortung, viel Gestaltungsfreiheit und durch neue Aufgaben wie den Beerdigungsdienst bleibt meine Arbeit spannend, abwechslungsreich. Aber es ist auch oft zu viel! Eine Frage, die mich ständig begleitet, lautet: Was kann ich lassen, in andere Hände legen? Problematisch ist die zunehmende Anonymität im großen Raum (wobei „mein“ Raum noch überschaubar ist). Eine personale Seelsorge wird immer schwieriger. In all den Um- und Abbrüchen sowie Neuanfängen möchte ich den einzelnen Menschen nicht aus den Augen verlieren – aber das wird zunehmend schwer.

**Claudia Becker**, Gemeindefereferentin im Pastoralen Raum Reckenberg und Coach



## Musik verbindet – gelebter Pastoraler Raum

Ich kann weder ein Instrument spielen noch bin ich gesanglich begabt. Deshalb begeisterte mich umso mehr der Abschluss des pastoralen Prozesses im Pastoralverbund Lippe – Detmold: 150 Akteure, Sänger/innen, Musiker/innen und Schauspieler/innen führten an zwei Sonntagen vor jeweils rund 600 Zuhörerinnen und Zuhörern das Musical „Hier ist was drin! Zukunftsmusik 2018“ auf. Wochenlange Proben, das Aufbauen der Bühnen und der Technik wurden mit Begeisterung erledigt. Bei einer der Generalproben habe ich als Geschäftsführer der Planungsgruppe den Akteuren gesagt: „Ihr lebt unseren neuen Pastoralverbund!“ Ich vergaß zu erwähnen: Die meisten der 150 Akteure waren ehrenamtlich, besser: sind ihrer Berufung gefolgt! Und: Keine der acht Gemeinden im Pastoralverbund hätte dieses Projekt allein realisieren können. Das ist für mich gelebter Pastoraler Raum. Es bleiben Herausforderungen, leben wir die Chancen!

**Klaus Junghans**, Gemeindefereferent im Pastoralverbund Lippe – Detmold, Supervisor (DGSv) / Organisationsberater



## Unbekanntes Land

Als einzelne Gemeinde ist es nicht mehr möglich, sich allen Fragen und Realitäten dieser Zeit zu stellen. Von daher ist die Vielfalt, die in Pastoralen Räumen durch Spezialisierung einzelner Gemeinden und Synergieeffekte möglich ist, ein guter Weg, um Antworten zu finden. Die große Herausforderung dabei ist, dass sich die einzelnen Gemeindeglieder (und ich ebenfalls) von ihrem Gemeindebild verabschieden müssen. Eine große Trauer ist zu spüren. Und es gibt immer wieder Fragen: Wie kann das gehen in diesen Pastoralen Räumen? Wie können wir andere für unseren Glauben begeistern? Fragen, auf die ich (auch als Hauptamtliche) keine wirkliche Antwort habe, aber die ich herausfordernd finde. Zumal ich der festen Überzeugung bin, dass Kirche weiterbestehen wird und die Pastoralen Räume die Möglichkeiten eröffnen, um mit den Realitäten dieser Zeit umzugehen.

**Monika Klöckener**, Gemeindefereferentin im Pastoralen Raum Wanne Eickel



## Wozu machen wir das alles?

Entscheidend ist, wie man den Begriff „Pastoraler Raum“ mit Inhalt füllt. Und da wird es spannend, welcher Logik man mehr folgt: Wie halten wir den Betrieb am Laufen? Oder: Wie werden wir vielleicht auch qualitativ und quantitativ besser? Aber schon da höre ich Widerspruch: Wir machen doch schon so viel. Mehr geht nicht. Stimmt! Aber was von dem, was wir tun, bringt überhaupt kein Leben mehr hervor? Viel wichtiger erscheint mir daher die Frage: Wozu machen wir das alles? Um ein System, einen Arbeitsplatz, eine Tradition (museal) zu erhalten oder um Menschen mit Gott in Berührung zu bringen, ihnen in ihrem Leben zu helfen, in dieser Welt Zeugen von Gottes Gegenwart zu sein? Die Beschäftigung mit diesen Fragen würden die Pastoralen Räume signifikant weiterbringen. Bisher – so habe ich den Eindruck – verharren wir noch zu sehr im Status quo und wundern uns, dass wir auf der Stelle treten und dabei müde werden.

**Pfarrer Gerhard Pieper**, Leiter des Pastoralen Raums Warburg und Dechant im Dekanat Höxter



## Vorteile, Herausforderungen, Probleme

Fünf Jahre leben und arbeiten wir (28 Kirchengemeinden, rund 25.000 Katholiken, Hunderte Ehrenamtliche, zurzeit 3 Gemeindefereferentinnen und 8 Priester) im Pastoralen Raum zusammen. Was sind die Vorteile? Der „Raum“ ist eine gute Basis für Neues in der Pastoral, zum Beispiel die „Christliche Wegbegleitung-Landpastoral“ und für den „Spirituellen Sommer“. Die Herausforderungen: Den „Raum“ nicht als „eine Gemeinde“ zu denken, sondern als Zusammenspiel von 28 erwachsenen Gemeinden; in jeder Gemeinde Mitchristen ermutigen und unterstützen, Akzente des christlichen Glaubens selber zu setzen, Gottesdienst und Gemeinschaft zu pflegen – persönlich überzeugend. Gravierende Probleme: Was ist noch Seelsorge jenseits der Sakramentspendung? Wie viel Verschiedenheit im Verständnis von Glauben und Kirche kann ein Pastoral-„Team“ gemeinsam tragen? Schließlich: Ist die Umstrukturierung nicht doch nur eine Antwort auf den fehlenden Mut der Weltkirchenleitung, das Priesteramt zu öffnen für Verheiratete und für Frauen?

**Pfarrer Georg Schröder**, Leiter des Pastoralen Raums Schmallenberg-Eslohe und Dechant im Dekanat Hochsauerland-Mitte

# Hereinspaziert!

**Zu Besuch im Pfarrbüro eines Pastoralen Raums. erzblatt hat Beate Witez und Petra Senske im Zentralbüro der Pfarrei St. Johannes Baptist in Neheim und Voßwinkel über die Schulter geschaut.**

**S**chon die Terminvereinbarung für den Besuch im Zentralbüro der Pfarrei St. Johannes Baptist in Neheim und Voßwinkel macht deutlich: Hier ist viel los. „Kommen Sie lieber außerhalb unserer Öffnungszeiten“, sagt Beate Witez, leitende Pfarrsekretärin im Zentralbüro, zu den erzblatt-Redakteuren. „Dann haben wir auch Zeit, mit Ihnen zu sprechen.“ 2013 fusionierten die Pastoralverbände Neheim-Ost und Ruhr-Möhne mit insgesamt fünf Pfarreien zu einer Gesamtpfarrei. Heißt: Was vorher in den einzelnen Pfarreien verwaltet wurde, wird nun im zentralen Büro an der Hauptstraße 11 verwaltet: die Kollekte zum Beispiel oder die Kirchenbücher.

Sie sind dort meistens zu zweit: Petra Senske sitzt im Kontaktbüro, auch Frontoffice genannt, nimmt die ankommenden Kundinnen und Kunden in Empfang und erledigt viele ihrer Anliegen: die Bestellung von Messintentionen zum Beispiel oder Anfragen von Taufen. Beate Witez sitzt im Backoffice, um Zeit für Verwaltungsarbeit zu haben, zu der die Bearbeitung von Mails, die Pflege des Meldewesens, aber auch Absprachen mit dem leitenden Pfarrer Stephan Jung oder anderen Mitgliedern des Pastoralteams zählen.



**Im Backoffice erledigt Beate Witez die Verwaltungsarbeit.**



**Petra Senske begrüßt die Kunden im Frontoffice.**

Beide Frauen haben schon vor der Fusionierung in Büros der noch selbstständigen Pfarreien gearbeitet, sind dort auch heute noch in zwei der insgesamt fünf Nebenbüros zwei Stunden die Woche tätig. „Es ist schon so, dass man dort, wo man lebt, bekannter ist“, stellen sie fest. „Hier im Zentralbüro ist es eher etwas anonym.“ Die Fusionierung und die Arbeit im Pastoralen Raum bewerten sie trotzdem positiv. „Es läuft gut“, so Beate Witez. Die Arbeit sei mehr geworden, aber viele Abläufe auch einfacher. Hätten am Anfang der Fusionierung viele noch gefragt: „Wer ist denn jetzt für unseren Ort zuständig?“, hätte sich das Leben in der „Gesamtpfarrei“ inzwischen gut eingespielt.

Wie beschreiben sie ihre Rolle im Pastoralen Raum? „Wir sind die ersten Ansprechpartnerinnen für die Menschen aus der Pfarrei“, sind sich beide einig. „Das heißt, wir sind auch die ersten, die ‚Lack abkriegen‘, wenn irgendetwas nicht geklappt hat – wenn zum Beispiel im Gottesdienst vergessen wurde, eine Messintention vorzulesen.“ Und Petra Senske ergänzt: „Wir sind bekannt in der Pfarrei. Leute sprechen uns mit ihren Anliegen auch auf der Straße an. Da muss man dann schon darauf hinweisen: Melden Sie sich doch bitte im Büro.“



## Mit Phantasie und Pinsel

„Wenn ich male, bin ich ganz versunken. Da sehe und höre ich nichts um mich herum!“ Claudia Allroggen, Hauptabteilung Pastorale Dienste im Generalvikariat, sitzt zwischen ihren Gemälden wie eine Mutter zwischen ihren Kindern. Die Leidenschaft zur Malerei begann bei ihr schon als Schülerin. In ihren Porträts stehen Menschen im Mittelpunkt: „Kontakte und Freundschaften sind für mich ganz wichtig im Leben“, erklärt die 49-jährige Altenbekenerin. Die Art, wie sie malt, kann sie gar nicht genau beschreiben. „Es kommt so aus mir raus in Farbe und Technik.“

Ihr erstes Gemälde – eine Tusche-Zeichnung der Kirche in Corvey – hängt an einem Ehrenplatz bei ihrem Vater im Haus. Heute malt Claudia Allroggen ausschließlich Menschen – mit Acryl, Spachtelmasse und Kreisen. „Ich möchte etwas Sinnliches schaffen und kreierte nachdenkliche Porträts. Vielfach Frauen, eher selten Männer.“ Für Claudia Allroggen müssen die Gesichter leben. Oft entstehen sie in der Phantasie – manchmal lässt sie sich auch von Begegnungen inspirieren. Klassische Modelle sitzen aber nie vor ihrer Staffelei.

Obwohl Allroggen ein kleines Atelier hat, entstehen auch viele Bilder draußen im Garten, in der Natur, einfach im Freien. Waren es früher ein bis zwei Bilder im Jahr, so sprudeln heute im Schnitt bis zu zehn Arbeiten aus ihr raus. Seit zwei Jahren stellt die Hobby-Künstlerin auch aus. „Das bedurfte schon etwas Mutes, aber ich habe viel Zuspruch von Freunden bekommen. Dann habe ich mir gesagt: Ich mach das mal, was habe ich zu verlieren.“

# Was haben Sie sich dabei gedacht?

Das erzblatt ist da! Drei Redaktionsmitglieder erklären die Idee hinter dem neuen Mitarbeitermagazin.



## Tolle Sache!

*Es ist eine tolle Sache, wenn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Meinung äußern oder von ihren Erfahrungen berichten können und wissen, dass das von Kolleginnen und Kollegen im ganzen Erzbistum gelesen wird. Ich freue mich auf viele O-Töne, kontroverse Äußerungen zu Themen, die uns alle angehen, und das Staunen darüber, mit wie vielen unterschiedlichen Typen wir gemeinsam die Kirche von Paderborn gestalten.*

**Andrea Keinath, Zentralabteilung Entwicklung – Labor E**

## Noch mehr bedrucktes Papier, muss das wirklich sein?

**JA.** Wenn es relevante Themen beinhaltet, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Einrichtungen in der Veränderung Orientierung geben und Erfahrungsaustausch fördern. Das neue Magazin soll auf den Punkt bringen, was die Veränderung bedeutet und was dies für die Organisation und für jeden Einzelnen heißt. Erzählt von denjenigen, die es betrifft. Wenn es uns auch gelingt, einen lebendigen Austausch zu leben (an einer weiteren Idee wird gearbeitet), kann mehr Klarheit und Miteinander entstehen. Das war und ist unser Ziel. Kurz: Raum zu geben für Information, Anliegen, Zweifel, Mut und Inspiration. Und dann ist jede Seite wertvoll, gedruckt oder digital.

Viel Spaß beim Lesen wünscht,

**Dörte Grand, Entwicklungsberaterin und Interimsmanagerin, Zentralabteilung Entwicklung**

Und was sagen Sie zum erzblatt?  
Schreiben Sie uns Ihre Meinung:  
[erzblatt@erzbistum-paderborn.de](mailto:erzblatt@erzbistum-paderborn.de)



## ... und rede drüber

*Natürlich zitiere ich das Zukunftsbild: „Es geht darum, aus positiven Erfahrungen Kraft zur Weiterentwicklung und Veränderung zu finden und die Potenziale möglichst vieler Menschen zu fördern“ (Zukunftsbild für das Erzbistum, S. 107). Rede darüber, wenn du Gutes tust. Damit andere auch sehen, dass etwas wächst und gelingt. Damit sie daraus Kraft für Weiterentwicklung finden. Im Prozessmanagement wissen wir, dass die Experten für die Abläufe im Prozess arbeiten. Wer Tag für Tag mit dem Thema befasst ist, der oder die weiß oft genau, wo sprichwörtlich der Schuh drückt. Der oder die kennt aber genauso die positiven Erfahrungen. Ich bin gespannt auf die Themen, die für die Experten für unser Erzbistum und sein Zukunftsbild – die vielen Frauen und Männer, die in der Kirche arbeiten – wichtig sind.*

**Markus Freckmann, Zentralabteilung Entwicklung, Projekt- und Prozessmanagement**

WAS  
SACHT  
PADDABOAHN  
DAZU?

In weiser Voraussicht hat die Kirche von Paderborn seinerzeit und rechtzeitig nicht mehr von Gemeinden, sondern immer öfter von Räumen gesprochen. Die wahre Dimension dieses Begriffs wurde mir erst kürzlich wieder deutlich, als Astro-Alex, also der deutsche Astronaut Alexander Gerst, live aus dem Weltall sozusagen vor der Erdkugel zu sehen war. Ich stelle mir gerade vor, dass Astro-Alex aus dem Weltall meinen ländlichen und riesigen Pastoralen Raum sogar von seiner Raumstation erkennen konnte. Houston an Warburger Land, wir haben ein Problem! Werden Priester und Messdienergewänder in Zukunft nur noch Pastorale Raumanzüge sein und Gemeindefereferent/innen schwerelos durch scheinbar grenzenlose Areale gleiten? Die Pastorale Raumstation im Zentralbüro ist über das Notfallhandy jederzeit zu erreichen, auch wenn Todesfälle nicht mehr telefonieren können.

Wie sachte noch immer unser Tante Helga „Es is doch heute alles nix mehr!“ Wenn Paddabohan sonntags kein Hochamt in unserer Kirche mehr machen kann, dann gehen wir halt charnichmehr! Bäääätsch! Überhaupt scheint dieses ominöse Paddaboahn so etwas wie das Brüssel für Bördebewohner zu sein. Paddaboahn is sozusagen alles „in Schuld“. „Die Diohzöhse“ oder noch besser „der Bischoff“ muss was machen! So wird das gerne auch von denen ausgesprochen, die seit ihrer ERSTKOOPTION nicht mehr inne Kirchen waren.

Lediglich der Klimawandel und die Flüchtlingskrise konnten trotz aller Bemühungen bisher nicht eindeutig Paddaboahn zugeordnet werden. Ja, Paddaboahn ist wirklich schlimm: Ein blindwütiger Verwaltungskoloss, der sozusagen willkürlich mit einer gezielten klerikalen Flächenstilllegung jedes kirchliche Leben in der Wildnis vollkommen unmöglich macht.

**Udo Reineke**



## Impressum

**Herausgeber:** Erzbistum Paderborn | Erzbischöfliches Generalvikariat | Kommunikation, Marketing und Pressestelle, Domplatz 3, 33098 Paderborn  
**Leitung:** Heike Meyer **Konzeptentwicklung:** Dörte Grand **Redaktion:** Dr. Claudia Nieser (Redaktionsleitung) **Team:** Maria Aßhauer (Stellvertreterin), Markus Freckmann, Andrea Keinath, Ronald Pfaff, Lena Reiher, Thomas Wendland (Erzbischöfliches Generalvikariat), Thomas van Laak, Jörn Lotze, Robert B. Fishman, Henrika Stümpel (van laak Medien) **Fotos:** Ronald Pfaff (26 – 29), Dr. Claudia Nieser, Bildmaterial aus Einrichtungen des Erzbistums Paderborn, Henning Ross (4/5), Frank Schinski (18 – 22), privat **Redaktionelles Konzept:** van laak Medien **Gestaltung:** mann +maus KG **Druck:** Bonifatius GmbH, Druck – Buch – Verlag Paderborn **Kontakt:** Tel.: (0 52 51) 1 25 12 87 (Kommunikation, Marketing, Pressestelle), E-Mail: [erzblatt@erzbistum-paderborn.de](mailto:erzblatt@erzbistum-paderborn.de) **Auflage:** 11.000 (gedruckt)  
Nachdrucke, auch in Auszügen, nur mit Genehmigung des Erzbischöflichen Generalvikariats. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Die nächste Ausgabe erscheint im April 2019.

**Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/53323-1812-1012

# Sind Sie bibelfest?

Dann erkennen Sie bestimmt die Verse aus dem Alten Testament,  
die sich hinter diesem Bild verbergen.\*



\* Die Lösung Jes 43, 19